

nungen für BA und MA in Deutschland aus? Sind sie mit den angelsächsischen Modellen vergleichbar? Welche Rolle spielt die Berufsqualifizierung dabei? Werden die Anforderun-

gen an Bachelor und Master von Hochschule zu Hochschule ähnlich gehandhabt? Ist ein Studienortswchsel durch die modularisierten Studiengänge tatsächlich leichter geworden?

Antje Allroggen

Zur Einführung von Bachelor- und Masterstudiengängen in der Kunstgeschichte. Ein Bericht aus der Humboldt-Universität

Die gemeinsame Erklärung der Bildungsminister von 29 europäischen Staaten im Sommer 1999, die sog. »Bologna-Erklärung«, und die politische Entscheidung der deutschen Kultusministerkonferenz im Jahr 2000, »Bologna« umzusetzen, haben auch in der Kunstgeschichte in den vergangenen Jahren zu Kontroversen darüber geführt, ob die von der Politik formulierten Reformziele wie eine internationale Vergleichbarkeit und Konkurrenzfähigkeit der deutschen Studienabschlüsse, eine Verkürzung der Studienzeiten und die Ermöglichung der Studierenden zu mehr Mobilität durch die Einführung von konsekutiven Bachelor- und Masterstudiengängen zu erreichen ist. Die Debatte ging auch darum, ob diese relativ engmaschigen Studienformen für geistesgeschichtliche Fächer wie die Kunstgeschichte überhaupt angemessen sind, oder ob sie nicht etwa dazu führen, die Lehre von der Forschung abzuschneiden. Das Kunstgeschichtliche Seminar der Humboldt-Universität hat sich mittlerweile entschlossen, die Einführung dieser Studiengänge, Bachelor und Master, zügig voranzutreiben. Hatte man sich in Berlin unter den Kunstgeschichtlichen Seminaren zunächst darauf verständigt, die bestehenden Magisterstudiengänge zu modularisieren, um vor einer endgültigen Umstellung auf den BA und MA mit einer derartigen Studienstruktur Erfahrungen zu sammeln, hat sich inzwischen die Situation nicht nur deshalb verändert, weil zumindest an der Humboldt-Universität und auch an der Freien Universität die Universitätsleitungen auf eine schnelle Umsetzung der von der Kultusministerkonferenz 2000

beschlossenen Studienreform drängen; es ist hinzugekommen, daß dieses Drängen an der Humboldt-Universität mittlerweile soweit erfolgreich war, als daß zahlreiche Fächer den BA bereits eingeführt haben. Entsprechend wurden die Zulassungszahlen für die Magisterstudiengänge in diesen Fächern auf Null gesetzt. Damit sind die Rahmenbedingungen für die verbliebenen Magisterstudiengänge erheblich verschlechtert. Es ist abzusehen, daß in kurzer Zeit Studierende im Magisterstudium kaum noch Nebenfächer zur Auswahl haben werden. Bereits zum Wintersemester 2004/05 war es schon nicht mehr möglich, sich für irgendeine Sprache im Nebenfach zu bewerben. Entfallen sind auch z. B. Neuere Deutsche Literatur, Soziologie oder Politologie, und in naher Zukunft werden Geschichte und Philosophie keine Studierenden mehr für den Magister zulassen. Angesichts dieser Situation erschien es nicht sinnvoll, für die Kunstgeschichte an einem Magisterstudium festzuhalten. Aller Skepsis gegenüber einer Studienreform, angesichts derer viele befürchten, daß sie zu einer Verschulung der Universitäten und auch einer Verflachung der wissenschaftlichen Ausbildung führen wird, zum Trotz wird es jetzt darum gehen, die Veränderungen, welche mit einer Neustrukturierung des Studiums verbunden sind, für die Kunstgeschichte so produktiv wie möglich zu gestalten.

Der aktuelle Entwurf für einen Bachelor- und einen Masterstudiengang am Kunstgeschichtlichen Seminar der Humboldt-Universität geht von einer disziplinären Autarkie der Kunstge-

schichte aus. Das bedeutet, die Kunstgeschichte bietet einen eigenen BA und MA an. Diese Unabhängigkeit wird als Voraussetzung und nicht als Hinderungsgrund für eine produktive Zusammenarbeit mit den benachbarten Fächern wie der Medien- und Kulturwissenschaft oder der Archäologie und auch den Genderstudies im Hinblick auf gemeinsam anzubietende Lehrveranstaltungen betrachtet. Für die Koordination von Lehrexport oder -import wird an die Einrichtung einer Kommission für Studium und Lehre auf Instituts-ebene gedacht.

Angestrebt wird außerdem die Einrichtung eines Promotionsstudienganges. Der Zugang zu diesem soll bei entsprechenden Studienleistungen auch im unmittelbarem Anschluß an den BA möglich sein, so daß der MA fakultativ bleibt. Dieser Plan trägt der berechtigten Befürchtung Rechnung, daß durch die Studienreform zumindest für die Kunstgeschichte, wo in vielen Berufsfeldern nach wie vor eine Promotion zur Voraussetzung gemacht wird, eher eine Verlängerung der Studienzeit und nicht deren Verkürzung erreicht werden könnte und damit eines der zentralen Reformziele verfehlt würde; ein Argument, das immer wieder gegen die Studienreform vorgebracht wurde.

Ein BA Kunstgeschichte wird nicht als sog. Monobachelor, sondern als Kombinationsbachelor angeboten werden, das heißt als Kernfach, das mit einem anderen Fach zu kombinieren ist, sowie auch als Zweitfach für andere Kernfächer. Die inhaltliche Struktur geht wesentlich auf die Diskussionen zurück, die in einer universitätsübergreifenden Berliner Arbeitsgruppe, an der Vertreter der Technischen Universität, der Freien Universität und der Humboldt-Universität beteiligt waren, zur Vorbereitung der Modularisierung geführt worden sind. Ziel dieser Arbeitsgruppe war es gewesen, eine möglichst weitgehende Kompatibilität zwischen den kunstgeschichtlichen Studiengängen an den drei Berliner Hochschulen zu erreichen, um die unter den Bedingun-

gen der augenblicklich geltenden Studienordnungen praktizierte Mobilität der Studierenden nicht einzuschränken. Gemeinsam mit dem Verband Deutscher Kunsthistoriker hatte diese Gruppe im Mai 2003 zu einem Workshop zum Thema Modularisierung und Bachelor-/Masterstudiengänge nach Berlin eingeladen, um einen Austausch über die Studienreform und die damit verbundenen Schwierigkeiten für die kunstgeschichtlichen Institute und Seminare in der Bundesrepublik wie auch in der Schweiz in einem größeren Rahmen zu beratschlagen (Protokoll: www.ikg.unibe.ch/bologna/pdf/workshop_berlin_prot.pdf). Ob die internationale Mobilität der Studierenden, eines der großen Ziele der Studienreform, wirklich erreicht wird, mag bezweifelt sein. Auch die Einführung von Bachelor und Master scheint nichts daran zu ändern, daß es europaweit erhebliche Differenzen in der Organisation der Studiengänge im einzelnen gibt und auch die Anforderungen an die zu erbringenden Leistungen an den verschiedenen Universitäten stark voneinander abweichen. Die einzige Möglichkeit, diesen Problemen zukünftig zu begegnen, wird eine flexible und unbürokratische Handhabung der Anerkennung von Studienleistungen aus dem Ausland wie auch von anderen deutschen Seminaren und Instituten sein.

Der Studienplan für den BA Kunstgeschichte an der Humboldt-Universität in seiner aktuellen Fassung sieht insgesamt neun Module vor, die sich aus jeweils drei Veranstaltungen unterschiedlichen Typs zusammensetzen. Zwei dieser Module gelten der Einführung in die Kunstgeschichte, drei Module orientieren sich an den Epochen und umfassen die Kunst des Mittelalters, die Kunst der Neuzeit sowie die Kunst der Moderne und der Gegenwart. Sollen diese Studienanteile dazu dienen, den Studierenden einen Überblick über die Geschichte der Kunst zu vermitteln, setzt ein sechstes Modul einen »Humboldt-spezifischen« Schwerpunkt bei Bildwissenschaft, Methoden und Wissenschaftsgeschichte.

Fachspezifische berufsfeldbezogene Zusatzqualifikationen sollen in zwei weiteren Modulen erworben werden, die zum einen auf die Medienkompetenz der Studierenden gerichtet sind, etwa durch den Erwerb von Kenntnissen im Umgang mit Bilddatenbanken und den Medieneinsatz in der Kunstgeschichte, zum anderen auf die Vermittlung von Kenntnissen in den Praxisfeldern Museum, Ausstellungswesen und Denkmalpflege. Hierher gehört auch eine verbindliche Veranstaltung zur ästhetisch-künstlerischen Praxis. Hinzu kommt ein außeruniversitäres Praktikum oder die Teilnahme an Veranstaltungen des Career Center der Humboldt-Universität, welche Querschnittsqualifikationen für die berufliche Praxis vermitteln. Ein neuntes Modul dient der Vertiefung in einem der genannten Bereiche.

Gegenüber der bisher gültigen Studienordnung für den Magisterstudiengang liegt damit im BA eine stärkere Gewichtung auf der Propädeutik. Auch in Übereinstimmung mit den Planungen der beiden anderen Berliner Institute hat man sich auf zwei Einführungsmodule geeinigt: eine Einführung in die Bildkünste und eine Einführung in die Architektur, bestehend jeweils aus einem Einführungskurs, begleitet von einem Tutorium, sowie aus einer Vorlesung, beide innerhalb der ersten beiden Semester zu absolvieren und damit auch die Voraussetzung für die Fortsetzung des Studi-

ums. Es ist nicht zu bestreiten, daß durch eine solche Struktur die Wahlfreiheit der Studierenden gegenüber der augenblicklichen Situation eingeschränkt und auch die Studieninhalte stärker reglementiert werden. Allerdings bietet die neue Struktur auch eine genauere Orientierung als die bisher sehr offenen Regeln der Magisterstudienordnung. Auch für die Lehrenden ergibt sich aus der Reform eine Beschneidung ihrer bisherigen Freiheiten, da bestimmte Studienangebote vorgehalten werden müssen, um den Studierenden ein ordnungsgemäßes Studium zu ermöglichen. Wie interessant und vielfältig sich das Studienangebot unter den neuen Bedingungen gestalten kann und wird, wird wesentlich davon abhängen, wie es in Zukunft mit den personellen Kapazitäten bestellt sein wird.

Problematisch bleibt, daß die Reform an der Humboldt-Universität unter der Maßgabe äußerst knapper finanzieller und personeller Ressourcen nicht nur entwickelt wird, sondern daß sie es unter diesen unabsehbar schwierigen Rahmenbedingungen schwer haben wird, sich zu bewähren. Denn eines steht fest: Die neue Organisation des Studiums erfordert dauerhaft eine langfristige und aufwendigere Planung als alle Beteiligten, von den Studierenden über die Lehrenden bis hin zum Verwaltungspersonal in den Prüfungsämtern, bisher gewöhnt waren.

Bettina Uppenkamp

Der Bachelor – ein Erfahrungsbericht aus studentischer Perspektive

Im Sommersemester 2001 begann ich mein Studium der Kunstgeschichte als Magisterstudentin an der Universität Düsseldorf. Als im Wintersemester 2001/02 der Bachelor-Studiengang eingeführt wurde, entschloß ich mich, mein Studium in diesem neuen Studiengang fortzusetzen. Ausschlaggebend bei diesem Wechsel waren der international anerkannte Studienabschluß und die größere Flexibilität, die ich mir von den neuen gestuften Studi-

engängen erhoffte. Im April 2004 habe ich mein Bachelor-Studium erfolgreich abgeschlossen. Meine Erlebnisse und Eindrücke, die ich während des Studiums gesammelt habe, möchte ich in diesem Erfahrungsbericht schildern.

Der Bachelor-Kombinationsstudiengang an der Universität Düsseldorf ist in ein Kernfach (48 Semesterwochenstunden), ein Ergänzungsfach (30 SWS) und einen fachübergrei-